



Burg Lichtenberg, Burghof und Wehrgang



Burg Lichtenberg, Bergseite mit Eingang, Bergfried und hinterem Wehrturm



Burg Neipperg, offener Kamin des 13. Jahrhunderts im Wohnturm

rung durch örtliche Vereinigungen, wie z. B. auf der Hochburg oder der Ruine Keppenbach, beide im Breisgau, oder aber die Initiative einzelner Burgen- und Heimatfreunde zur Erhaltung aufgezeigt. Die Verfasser verhehlen aber auch nicht, daß bei einzelnen Burgen Gefahr für die Erhaltung des Baubestandes gegeben ist, wenn nicht bald entscheidende Schritte unternommen werden. Benannt werden sollen hier als Beispiel die Ruinen Boll oberhalb der Wutachschlucht im Südschwarzwald, Wieladingen nördlich von Säckingen im Hotzenwald und des Schwendischlosses in Burkheim am Kaiserstuhl.

Jede der in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Burgen wird durch Reproduktionen historischer Abbildungen, Grundrisse und einzelne Photographien vorgestellt. Leider sind die Photographien teilweise wenig aussagekräftig, man hätte sich gewünscht, für einzelne Objekte, wie Hornberg im Ortenaukreis, Werenwag an der oberen Donau oder Hohenkrähen im Hegau instruktivere Bilder zu sehen.

Ein Literaturverzeichnis und ein Lexikon für burgenkundliche Fachausdrücke sowie touristische Hinweise runden das wohlgelungene Buch ab.

Man darf beiden Büchern eine weite Verbreitung wünschen und hoffen, daß bald auch für die anderen Teile Baden-Württembergs ähnliche Veröffentlichungen erscheinen.

Günter Klein

Anita Wiedenau

### Romanischer Wohnbau im Rheinland

(= 16. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln, herausgegeben von Günther Binding), Köln 1979, 533 Seiten, 51 Tafeln mit Grundrissen, Schnitten etc., 28 Tafeln mit historischen und modernen Ansichten, Preis 48,— DM.

Das Kölner Institut hat seit 1971 eine Reihe von Veröffentlichungen herausgebracht, die sich direkt oder doch im weiteren Rahmen mit der Burg und ihrem Umfeld beschäftigen; u. a. wäre hier zu nennen Stevens, Ulrich, Burgkapellen im deutschen Sprachraum, erschienen 1978 als Nr. 14 dieser Reihe.

Vorliegende Dissertation ist für den romanischen rheinischen (und darüber hinaus) Burgenbau von Wichtigkeit, da es keine spezielle Monographie über den romanischen Wohnbau auf Wehrbauten des Rheinlandes gibt. Die Lektüre der Arbeit macht aber deutlich, daß durchaus Parallelen zwischen städtischen Wohnbauten und solchen auf Burgen existieren, daß sogar enge Verbindungen festgestellt werden müssen. Wenn A. Wiedenau mit dem ‚Stenshofturm‘ in Essen, dem ‚Turmhof‘ in Bonn-Friesdorf, der ‚Alten Burg‘ in Koblenz und Mainz, Weintorstraße 1 1/10 ‚niedere und gehobene Adelsitze‘ vorstellt, dann greift sie direkt in burgenkundliche Aspekte ein.

Wiedenau teilt die romanischen Wohnbauten in drei Kategorien auf: Patrizier- und Bürgerbauten, niedere und gehobene Adelsitze, schließlich Immunitätsbauten. Im Kapitel ‚Entwicklung der Bauformen‘, Unterabschnitt ‚Vorbilder‘, geht die Autorin auf Pfalzen und Burgen ein: „Der niedere Adel bewohnt weiterhin (um die Mitte des 11. Jh.) die unbefestigten Wirtschaftshöfe der Niederungen, die entweder einen einfachen Holzbau, ein Steinhaus oder einen ‚donjon‘ als Haupthaus vorweisen können“ (S. 208). Hier zwischen Steinhaus und donjon zu unterscheiden, scheint doch sehr problematisch, zumal die Donjons, die sie anführt, Steinbauten sind. Es überzeugt auch nicht die Unterscheidung der Wohntürme (‚turres‘) und der Turmbauten (‚arces‘ = ‚städtische donjons‘) (S. 208 ff und S. 9 ff).

Beim Abschnitt ‚Der ältere Wohnturmtyp‘ greift sie u. a. auf das ‚Haus Metternich‘ in Koblenz (Münzplatz 7) zurück und ordnet es aufgrund des Gewölbes im Erdgeschoß völlig falsch ein: „Diese Wölbung resultiert entweder noch aus der ersten Bauphase oder ist spätestens mit dem im untersten Geschoß tonnenförmigen Erweiterungsbau im Norden nach der Mitte des 12. Jh. bis 1200 entstanden“ (S. 217). Das von ihr zur Datierung herangezogene Gewölbe ist tatsächlich nicht der Erbauungsphase zuzuordnen, sondern erst dem 18. Jh.! Und der nördliche Erweiterungsbau ist hochgotisch, ohne jedoch näher eingegrenzt werden zu können. Es ist schade, daß A. Wiedenau den Koblenzer Bau offenbar nicht besuchen konnte, denn er steht noch weitgehend,

trotz strukturverändernden Umbaus vor einigen Jahren, und die neueste Literatur nicht eingesehen hat. Sich auf Inventarbände zu verlassen, der Koblenzer erschien 1954, referiert jedoch den Stand von 1939 (!), sollte nur dann erlaubt sein, wenn sonst kein Zugang mehr möglich ist. Ein Besuch der Koblenzer Stadtbibliothek, die immerhin den Rang einer wissenschaftlichen Bibliothek hat, hätte sie mit der neuen Literatur vertraut gemacht<sup>1)</sup>.

Nach Meinung des Rezensenten sind ihre Behauptungen, was die ‚Alte Burg‘ in Koblenz angeht, noch weniger berechtigt, da *A. Wiedenau* offensichtlich, ohne sie besucht zu haben, ihre Urteile abgibt. Der Rezensent hat nicht nur den Bau beschrieben, sondern ihn auch gesehen, ist in ihm — vom Keller bis zum Dach — gewesen. Ferner war er, als 1978 der gesamte Putz heruntergeschlagen worden war, wenigstens zehnmal auf den Gerüsten und hat seine 1975 als Thesen formulierten Überlegungen nunmehr bestätigt gefunden, zumal was den romanischen Teil der Burg angeht (vergl. *Liessem, U.*, Die ‚Alte Burg‘ in Koblenz. Eine bau- und kunsthistorische Studie, in: *Burgen und Schlösser* 16, 1975, 1). *A. Wiedenau* bezweifelt, daß im ersten Obergeschoß ein vor die Außenwand vorspringender Kaminrisalit gewesen sei (S. 123) mit der Begründung, daß im darunterliegenden Geschoß eine massive Trennmauer gelegen habe. Wieso deshalb ein Kamin im anschließenden Geschoß nicht original sein sollte, bedarf wohl noch einer zusätzlichen Begründung. Abgesehen davon, daß alle älteren Autoren auch die Ursprünglichkeit des Kamins und des Risalits nicht anzweifeln, akzeptiert das auch *Leo Schaefer* (1966)<sup>2)</sup>. Neben den theoretischen Erörterungen, die alle älteren Autoren zugrunde legten, ist jetzt eindeutig durch das Abschlagen des Putzes bewiesen, daß die Kaminlisenen zum Urbestand der ‚Alten Burg‘ zählt und ferner ist die Rekonstruktion des Verfassers, die die Nordwand mit Eklisenen und abschließendem Rundbogenfries vorstellte (a.a.O. Abb. 1a), in allen Punkten stimmig, wohingegen *Wiedenau*s, auf Analogien zum Kapitelhaus von St. Florin in Koblenz beruhende Rekonstruktion mit drei weiteren Lisenen, falsch ist.

Nachgetragen werden sollte noch, daß der Rezensent am besagten Rundbogenfries Reste der ersten romanischen Farbfassung gefunden hat: Danach waren die Rundbögen dunkelrot gefaßt und durch weiße Fugenstriche strukturiert worden! Ferner konnte noch nachgewiesen werden, daß das hohe Sockel- oder Kellergeschoß ursprünglich, d. h. vor der neuzeitlichen Wölbung nordseitig (zur Mosel zu) über Lichtöffnungen verfügt hatte. Und eine letzte Beobachtung zeigt, daß in der Mitte des ersten Obergeschosses auf dessen Nordseite eine Tür gesessen hatte, die wohl die Verbindung zum Flußufer ermöglichen sollte.

Nachdem *A. Wiedenau* in sechs Kapiteln Einzelprobleme abgehandelt hat, wobei sie jeweils nur wenige Bauten exemplarisch in den Vordergrund rückt, was durchaus zu begrüßen ist, folgt als Nummer 7 ein *Katalog der romanischen Wohnbauten im Rheinland* (S. 369—440). Hier wird das Wichtigste kurz zusammengefaßt und ein Überblick zur jeweiligen Literatur geboten. In diesem Kapitel sieht der Rezensent den wertvollsten Beitrag des Buches, da hier übersichtlich und knapp auf gedrängtem Raum eine umfassende Übersicht geboten wird. Auch hier soll nur der Koblenzer Raum herausgegriffen werden: S. 387 ‚Alte Burg‘, wobei in Klammern hinzugefügt wird: *Rheinmuseum*. Das Rheinmuseum ist jedoch nie in der ‚Alten Burg‘ gewesen.

Das romanische Wohnhaus in Koblenz-Moselweiß, Bahnhofstraße 3—4 (S. 392), hat längst keinen Außenkamin mehr, der wurde in den 1960er Jahren abgeschlagen. Auch hier hätte ein Besuch der Örtlichkeit der Verfasserin den Jetztstand klären helfen; abgesehen davon hat bereits der Rezensent in seinem Aufsatz über die ‚Alte Burg‘ auf diesen Umstand hingewiesen!

Das Wohnhaus in Winnigen, Jahnstraße 12, liegt in dem genannten Ort, und der ist nicht nach Koblenz eingemeindet (S. 392).

Unverständlich bleibt, wieso *A. Wiedenau* der Mauertreppe im ‚Heimbachhaus‘ in Niederlahnstein unbedingt die romanische Entstehung absprechen will (S. 149); Parallelen zu dieser Treppe finden sich in Koblenz am Florinsmarkt und in Koblenz-Rübenach<sup>3)</sup>.

Daß der Präsenzhof des Florinstiftes in Koblenz-Horchheim 1945 abgetragen worden sein soll, ist falsch; abgerissen wurde lediglich das in das große zugehörige Areal führende romanische Tor;

falsch ist auch die Straßenbezeichnung, die richtig lautet: Emser Str. 389 (S. 392). Ungenau ist die Beschreibung des ‚Rosenhofes‘ in der Kastorgasse (S. 389/390), da sie den völlig falschen Angaben des Inventarbandes folgt. Es gibt jedoch Photos, die den Bau nach der Zerbombung 1944 zeigen und die die Baugeschichte klären helfen. Rezensent hat bereits 1975 einen korrigierten Grundriß veröffentlicht<sup>4)</sup>.

Wenn man bei den Koblenzer Bauten bleibt, so fehlt das romanische Wohnhaus in Koblenz-Pfaffendorf<sup>5)</sup>, das dem Horchheimer ungemünzt gleicht, und es fehlt der Wohnturm in Rübenach<sup>6)</sup>. — Auch der 1972 abgerissene Rest des ‚Kratzkopfer Hofes‘, mit einem Treppenvorbau ähnlich dem Essener ‚Stenshof‘, muß, nach der Lektüre des *Wiedenau*schen Buches, unbedingt als romanisch angesprochen werden<sup>7)</sup>.

Es fehlen zwei Hausreste, wohl 12. Jh., in der Kornfortenstraße, die jedoch *A. Wiedenau* nicht kennen konnte, da sie nur im Lichtbild überliefert sind und noch nicht veröffentlicht wurden. Der Vollständigkeit halber (*A. Wiedenau* betont jedoch selbst im Vorwort, daß kein Anspruch auf Vollständigkeit bestehe) ist noch auf das Wohnhaus der Eltz in Andernach, den Wohnturm in Gondorf (Kernbau des Schlosses Liebig) und auf das stark verbaute Hönninger Haus hinzuweisen<sup>8)</sup>, um die romanischen Hausbeispiele des Koblenzer Raumes wiederzugeben. Trotz der angeführten Mängel, die wohl als Folge eines Zeitdruckes anzusehen sind, ist die Arbeit von *Anita Wiedenau* mit Gewinn zu lesen. Ihre ansonsten zuverlässige Arbeitsweise charakterisiert beispielsweise die Fülle der Fakten zu den Fenstertypen und -anlagen. Auf 59 (!) Seiten und 36 (!) unterschiedlichen Abschnitten widmet sie sich diesen Problemen, unterstützt durch 22 Tafeln mit 149 Einzeldarstellungen!

Hervorzuheben sind auch die Tabellen zu den verschiedensten Themen, die hervorragend für die vergleichende Forschung zu gebrauchen sind. — Was der Rezensent vermißt, ist eine klare Übersicht zu den Giebeln, vornehmlich zum Stufengiebel und — zur erleichternden Benutzung — ein vernünftiges, nach mehreren Richtungen zu gebrauchendes Register.

Abschließend ist die Arbeit *Wiedenau*s, ‚Romanischer Wohnbau im Rheinland‘, als ein wichtiger Beitrag zur rheinischen Baugeschichte zu bewerten, deren Mängel in einer zweiten, auch technisch besser erarbeiteten Form — nach einigem Benutzen hat man eine Loseblattsammlung in den Händen — behoben werden können.

*Udo Liessem*

1) Zum Metternicher Hof: *Liessem, U.*, Neues zur Bau- u. Kunstgeschichte des Metternicher Hofes, in: *Koblenz historische Altstadt* (= Dokumentationen der Stadt Koblenz 6), Koblenz 1977, S. 73—78. — *Ders.*, Eine spätgotische Fäkalien-grube im ‚Hause Metternich‘ zu Koblenz. Ein Beitrag zur Realienkunde des späten Mittelalters am Mittelrhein, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 5, 1979, S. 53—70.

2) Der Stenshof in Essen; *Liessem, U.*, Bauuntersuchung u. Rekonstruktion. In: *Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege* 26, Kevelaer 1966, S. 85—107, hier S. 105.

3) *Liessem, U.*, Drei bedeutende Kunstdenkmäler in Rübenach; I. Der Wohnturm der von Eltz zu Rübenach, in: *Rübenach eine Heimatgeschichte*, hrsg. von *Reif, W./Schwamm, E./Gappennach, H.*, Koblenz 1975 (1977), S. 173—180, Abb. auf S. 174. Zu dem Haus auf dem Florinsmarkt siehe Lit. bei *Wiedenau*.

4) Der Grundriß ist wiedergegeben in: *Liessem*, Wohnturm Rübenach S. 179.

5) Wie Anm. 3, S. 175, 178, Grundriß S. 179.

6) Zum Rübenacher Wohnturm s. Anm. 3; ferner *Liessem, U.*, Beobachtungen zur Baugeschichte des Burghauses v. Eltz zu Koblenz-Rübenach, in: *Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Jahresberichte 1976—78*, Jg. 31—33, Mainz 1979, S. 65—71.

7) Der ‚Kratzkopfer Hof‘ ist abgehandelt worden in: *Liessem, U.*, Der Kratzkopfer Hof — zur Geschichte u. Kunstgeschichte eines ehemaligen kurtrierischen Lehenshofes, in: *Landeskundliche Vierteljahrsblätter* 23, 3/1977, S. 93—97 (mit Grundriß).

8) Zu den einzelnen Bauten vergl. die entsprechenden Inventar-bände. — Wohnturm in Gondorf: *Liessem, U.*, Bemerkungen zur Bau- und Kunstgeschichte der Wehrbauten von Kobern-Gondorf, in: *Ortsgemeinde* (Hrsg.), Kobern-Gondorf von der Vergangenheit zur Gegenwart. Kobern-Gondorf 1980, S. 129—167.